

so lange sie bei Hoppe diente. Mit einem Forken- oder Besenstiel hieben Hoppe und Frau in der rohesten Weise bei jeder Gelegenheit auf sie los, ohne darauf zu achten, wohin die Hiebe fielen, so daß die Mißhandelte, die nach Aussage eines Zeugen schließlich „dumm geschlagen“ war, oft mit blutigem Kopfe gesehen wurde. Als Nachfolger diente dem bedauernswerten Geschöpf der harte Steinboden der Küche und bisweilen der Kuchentisch. Noch zwei Tage vor ihrem Tode, als sie halb bestimmungslos in Krämpfen am Boden lag, hat Hoppe sie roh aus der Tür und in eine Ecke geworfen. Als das Mädchen am 20. Oktober in ihrem Bett tot aufgefunden wurde, sagte Frau Hoppe: „Wenn die tot ist, kommen wir alle ins Hundeloch; dann meinen sie, wir hätten sie totgeschlagen.“ Das Urteil lautete, einschließlich einer bereits vor einiger Zeit in dieser Sache erkannten Strafe, gegen den rohen Dienstherrn auf 1 1/2 Jahr, gegen seine Frau auf 1/2 Jahr Gefängnis.

**Der lebendige Tote.** Aus Hamburg wird der „Berl. Abendpost“ geschrieben: Ein sonderbarer Fall erregt hier berechtigtes Aufsehen: Am 28. Mai mußte der hiesige Kaufmann Kurt Michaelis plötzlich geschäftlich nach Hannover fahren. Er meldete sich pflüchgemäß bei der Polizei ab. Als Herr M. kürzlich von Hannover nach Hamburg zurückkehrte und auf der Straße einem Bekannten begegnete, wich dieser erschreckt wie vor einem Gespenst zurück und rief: „Was, Sie leben? Sie sind doch als Leiche aus dem Fleet gezogen und beerdigt worden!“ Dann erzählte der Bekannte, daß eine am 28. Mai aus dem Fleet gezogene Leiche als die des Kaufmanns Kurt Michaelis amtlich refognosziert worden sei. Herr M. ging dann zur Polizei und erfuhr dort, daß seine Logiswirtin auf der Polizei die betreffende Leiche bestimmt als die ihres Einlogierers refognosziert hatte; auf Grund dieser Bekundung wurde „Kurt Michaelis“ beerdigt und im Meldeamt erhielt die Karte des „Toten“ unter den Worten: „Am 28. Mai 1906 abgemeldet nach Hannover“, dem Zusatz: „Am 28. Mai aufgefischt als Leiche.“ Herr Michaelis ermittelte dann weiter, daß er einwweilen auf Kosten der Armenanstalt beerdigt worden war, daß die Armenanstalt sich aber an seine Mutter, Frau Dr. Michaelis in Großenhain (Sachsen) gewandt und von ihr die Kosten zurückerstattet erhalten habe. Anherdem hat Frau Dr. Michaelis einen Reichenstein auf das angebliche Grab ihres Sohnes setzen lassen und für Bepflanzung des Grabes 37 Mk. bezahlt. Es wird sich jetzt kaum noch feststellen lassen, wer der Tote gewesen sein mag, der nun schon zwei Monate unter falschem Namen im Grabe ruht.

**Ein fittamer Schuhmann.** Aus Bremerhaven wird gemeldet: Vor einem Hause am Hafen stand ein Kinderwagen mit einem 9 Wochen alten Baby. Die Mutter hatte ihr Kleines vor die Haustür gebracht, damit es Licht, Luft und Sonnenschein erhalte, und war dann wieder ihrer Handlung im Hause nachgegangen. Plötzlich erschien ein Vertreter der heiligen Hermandad auf der Bildfläche und forderte die Mutter auf, den Kinderwagen fortzunehmen, da das Kind darin sich in einem das Schamgefühl verletzenden Zustande befinde. Was war geschehen? Beim Nachschauen ergab sich etwas Schreckliches: Das Kind hatte das Kissen abgeworfen und — man verhandle sein Antlitz! — strampelte nun mit seinen

bloßen Beinchen veranlagt in der Luft herum! — Dieser Schuhmann mußte Ehrenmitglied des Adner Stillschleiersvereins werden.

**Der knauerige Milliardär.** Mr. John Rockefeller, der amerikanische Nabob, der sich in den letzten Wochen in Compiègne bei Paris aufhielt, und, wie man sagt, sehr erkrankt gewesen sein soll, daß die französische Regierung sich weigerte, ihm das historische Schloss von Compiègne bei Paris zu verkaufen, hat diesen Ort jetzt wieder verlassen. Zum Abschied ließ er dem Bürgermeister die Summe von 3000 Franken für die Armen überreichen. Dazu bemerkte ein Schriftsteller nicht ohne Biß und Bosheit: „Dreitausend Franken, soviel Zinsen bringt Mr. Rockefeller sein Vermögen im Zeitraum von sieben Minuten. Er hätte sich wahrlich nicht ruiniert, wenn er den Armen von Compiègne die Rente einer ganzen Stunde geschenkt hätte.“

### Für unsere Frauen.

**Vom jüngsten Hohenzollernsprössen,** dem Sohne des deutschen Kronprinzen, werden aus Berlin allerlei intime Einzelheiten mitgeteilt, die unsere Damenwelt besonders interessieren dürften: In der Umgebung des hübschen Marmorpalais in Potsdam herrscht in diesen Sommertagen tiefe Stille. Keinem Unberufenen ist der Zutritt zu dem idyllisch gelegenen Schloßchen gestattet, in dem die Kronprinzessin nach der Geburt ihres Sohnes der völligen Genesung entgegensteht. Die Kronprinzessin bewohnt die zu ebener Erde und nach Osten gelegenen Räume, die nur der ersten Morgensonne ausgeleuchtet und außerdem durch einige große Bäume vor den Einwirkungen der Sonnenstrahlen geschützt sind. Ganz dieselbe Lage nimmt die Kinderstube ein. Auf Wunsch der Kronprinzessin wurde die Dekoration dieses Zimmers ganz in Weiß gehalten, ebenso, wie die Ausstattung für das zu erwartende Kind. Erst nach der Geburt des Prinzen wurden die kleinen Wäschegegenstände mit blauen Bändern und Schleifen durchzogen, die weißen Gardinen seines Bettchens mit blauem Stoff unterlegt, kurz, die bei männlichen Sprösslingen übliche blaue Farbe trat in ihre Rechte. Ein gesundes, kräftiges Kind ist es, das jetzt reichlich sieben und ein halbes Pfund wiegt, und von langem, feingliedrigem Bau ist. Dem steht er ähnlich? Bei einem Kinde von drei Wochen ist die Antwort im allgemeinen nicht leicht, aber der kleine Prinz macht eine Ausnahme von den meisten seiner Altersgenossen, er ähnelt unverkennbar seinem Vater. Er hat dessen blaue Augen, und auch das Profil des Kronprinzen kündigt sich bereits ganz kräftig in dem scharfgebogenen Räschen seines Erstgeborenen an. Daß in einem Hohenzollernsprössling schon von seinem ersten Lebensstage an die sprichwörtliche Pflichttreue seiner Ahnen sich zeigen würde, bestätigt der kleine Prinz, indem er alle Ansprüche erfüllt, die man billigerweise an ein Kindchen von drei Wochen stellen kann: er schreit fast gar nicht, dafür schläft und trinkt er unersparend, und das „soll“ ja, wenn man erfahrenen Müttern glauben darf, die Hauptbeschäftigung aller gesunden Kinder dieses Alters sein. Dieses erfreuliche Gedeihen des kronprinzlichen Kindes ist wohl zunächst der vorzüglichen Pflege und guten, naturgemäßen Ernährung zu danken,

die ihm in vollem Maße zuteil werden. Daß bei der Wahl der Amme die größte Vorsicht angewandt ist selbstverständlich. Es konnte sich dabei nur um eine verheiratete Frau handeln, und einer solchen, die selbst Mutter eines prächtigen Kindes ist, man die erste Ernährung des prinziplichen Kindes. Wann die Taufe des künftigen Kronprinzen ist noch immer nicht bestimmt. Vor allem wird es sein, wie unter den Umständen erwartet werden kann, bestehen ihre Kräfte, Geheimrat Bumm und Dr. v. Koch darauf, daß sie bei ihrer großen Jugend sich eine lange Zeit Ruhe gönne, die Taufe dürfte erst nach ein bis sechs Wochen, also nicht vor der zweiten Hälfte Monats August, stattfinden. Der Tag der Taufe wird durch den Kaiser festgelegt werden.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 30. Juli 1906.

Zergattung und Bezeichnung.		Preis	
Ochsen:			
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	43	—	—
b. Oesterreicher desgleichen	44	—	—
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgen.	45	—	—
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	46	—	—
4. gering genährte jeden Alters	47	—	—
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	48	—	—
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	49	—	—
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	50	—	—
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	51	—	—
5. gering genährte Kühe und Kalben	52	—	—
Vullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	53	—	—
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	54	—	—
3. gering genährte	55	—	—
Kälber:			
1. jüngste Mast- (Kollmischmast) und beste Saugkälber	56	—	—
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	57	—	—
3. geringe Saugkälber	58	—	—
4. ältere gering genährte (Krepper)	59	—	—
Schafe:			
1. Mastlamm	60	—	—
2. jüngere Mastlamm	61	—	—
3. ältere Mastlamm	62	—	—
4. mäßig genährte Hammel und (Metzschafe)	63	—	—
Schweine:			
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	64	—	—
b.) Fettchweine	65	—	—
2. fleischige	66	—	—
3. gering entwickelte, sowie Sauen	67	—	—
4. Ausländische	68	—	—

Wiederkäuerepreise über Roth.  
Von dem Auftrieb sind 220 Ochsen, 143 Kalben und 300 Vullen, 360 Kälber, 1059 Schafe, 1953 Schweine, zusammen 6000 Stück Vieh, 1000 Stück Schweine, 1000 Stück Kälber und 1000 Stück Vullen, 1000 Stück Schafe und 1000 Stück Schweine langsam, bei Schafen flott. Bei dem Auftrieb sind 1000 Stück Vieh, 1000 Stück Schweine, 1000 Stück Kälber und 1000 Stück Vullen.

### Dampfschiff-Fahrplan

vom 20. Mai bis mit 2. September 1906.

Ab Dresden	6,00	7,35	10,00	11,15	13,02	15,3	30,5	00,7	00	Ab Riesa	—	—	7,15	—	10,55	—	1,35	—	4,15
„ Köhlschendroba	6,55	8,30	10,55	12,10	2,25	3,10	4,25	5,55	7,55	an Riesa	—	—	10,00	—	1,40	—	4,20	—	7,00
„ Niederwartha	7,00	8,35	11,00	12,15	2,30	3,15	4,30	6,00	8,00	ab Riesa	6,00	8,15	10,10	12,15	1,45	3,35	4,30	6,00	7,10
„ Gauernitz	7,10	8,45	11,10	12,25	2,40	3,25	4,40	6,10	8,10	„ Spaar	6,05	8,20	10,15	12,20	1,50	3,40	4,35	6,05	7,15
„ Scharfenberg	7,20	8,55	11,20	12,35	2,50	3,35	4,50	6,20	8,20	„ Sörnewitz	6,30	8,45	10,40	12,45	2,15	4,05	5,00	6,30	7,40
„ Sörnewitz	7,25	9,00	11,25	12,40	2,55	3,40	4,55	6,25	8,25	„ Scharfenberg	6,35	8,50	10,45	12,50	2,20	4,10	5,05	6,35	7,45
„ Spaar	7,40	9,15	11,40	12,55	3,10	3,55	5,10	6,40	8,40	„ Gauernitz	6,50	9,05	11,00	1,05	2,35	4,25	5,20	6,50	8,00
an Riesa	7,45	9,20	11,45	1,00	3,15	4,00	5,15	6,45	8,45	„ Niederwartha	7,10	9,25	11,20	1,25	2,55	4,45	5,40	7,10	8,20
ab	—	9,35	—	1,30	—	4,15	—	7,05	—	„ Köhlschendroba	7,20	9,35	11,30	1,35	3,05	4,55	5,50	7,20	8,30
an Riesa	—	11,20	—	3,15	—	6,00	—	8,50	—	an Dresden	8,40	10,55	12,50	2,55	4,25	6,15	7,10	8,40	9,50

„Bleat mir nicht gelegen! Haben Sie Staffes getrunken, Onkel Bruchstein?“  
Der Alte lachte, daß ihm der Bauch schüttelte.  
„So ein Mensch! Ich, Staffe? Um 7 Uhr pünktlich und dann hinaus ins Freie! Ganz wie sonst!“  
„Und heute frühstückten wir zusammen bei Brüdern Mouillard! Kommen Sie, wir gehen gleich.“  
Es kam Jemand. „Ah —? Das — das wird Herr Sordegni sein? Er hatte mich zum Diner bestellt — Sie auch! Jetzt kommt er wegen der Zeitung!“ unterbrach sich Graf Joseph erlebend.  
„Ja so, freilich! Darnach wollt ich Dich —?“  
Graf Josephs Abnung war richtig gewesen, ganz richtig, wie es Menschen in großer Aufregung begegnen. — In der Bruchsteinsche von Sordegnis Ueberzieher steckten die Zeitungen — er sah erheitert und zornig aus.  
Sein erster Blick fiel auf die offen am Boden liegende Zeitung Josephs.  
„Haben Sie es auch gelesen — dies Schandblatt?“ rief er sofort, nahm es von der Erde, sah den Titel und warf es wieder hin. „Hier — hier — dies lesen Sie!“  
Joseph Ebern nahm es mechanisch und suchte zu lesen; — aber die fahle, erschreckende Blässe auf seinem Gesicht fiel jetzt beiden alten Herren auf.  
Ihre Blicke begegneten sich. „Das begreift sich“, sagte Sordegni, während Bruchstein nichts begriff und nur voll Schrecken auf Joseph starrte.  
Ob er gelesen? — Den Sinn der Worte verstanden. Es blieb unklar.  
„Dies wird sich alles aufklären“, sagte er dumpf.  
„Aber hohe Zeit ist es!“ rief Sordegni. „Sie kommen doch gleich mit? Und Sie, mein Herr? — Ich sah gestern Ihre Begrüßung und ersuchte den Herrn Grafen gleich.“  
„Gewiß! Gewiß! — Ich sagte Ihnen schon.“  
Wie geistesabwesend ging Graf Joseph durch das Zimmer nach der anderen Tür, in seine Kammer.  
Er hatte sich alles so gut zurechtgelegt — einen Tag

wollte er noch leben — abends diesen beiden alten Männern bekennen — und nun kam das alles anders — so ganz anders — dies ewige Sprechen darüber hielt er nicht aus und was da in der Zeitung stand — Schnell — nicht schnell genug konnte er handeln! Und jetzt hielt Sordegni ihn im Gehege auf.  
„Frohberg hat Maria ihren Ring zugeschied; — er könne so beschimpft weder allein, noch mit ihr weiterleben; doch werde er kämpfen bis zur Hoffnungslosigkeit.“  
„Burtard! Burtard! Noch nie hatte Joseph Ebern so sehr gefählt, wie er ihn liebte und hochachtete.“  
Er mußte einen Moment allein. — Ein Entschluß rang sich in ihm empor — Ein furchtbarer Kampf. — Ohne Entschuldigung, ganz nur unter dem Druck des unerbittlichen Zwanges war er fortgegangen, bald darauf kam er ruhiger und entschlossen zurück und in dieser kurzen Pause hatte Sordegni dem alten Frenade Josephs sehr kurz, aber klar den Sachverhalt mitgeteilt.  
„Wollen die Herren mir zu einer kurzen Mitteilung folgen?“ sagte er sich zu ihnen wendend, die zwar den leichten Ton wohl hörten, sein toderntes Gesicht damit nicht in Einklang bringen konnten. — Was war das? Was wollte er?  
Sie standen indes beide auf und folgten ihm in das ebenso große zweite Gemach, welches mit der Kammer die drei Räume der eleganten Wohnung bildete. — Joseph Eberns Schritt war fest entschlossen.  
Ganz überrascht sahen sie über diesen kostbaren Zimmerschmuck hin, mit dem der junge Aristokrat sich umgeben hatte — aber schnell vergaßen sie das alles über ihn selber, in dessen Antlitz kein Tropfen Blut war.  
Er hatte zwei Behnftühle hingeschoben und lud sie ein, Platz zu nehmen, so sonderbar ernst und verändert, und so schnell in jeder Bewegung, so bestimmt, wie ein Mann, der sich jetzt nicht mehr daren reben läßt.  
„Ich habe Ihnen in dieser Sache Mitteilungen zu machen, meine Herren, Ihnen, mein väterlicher treuer

alter Frenad — und Ihnen Herr Sordegni, der es solcher für Maria von Wozlaw — Mein, mit schrecken Sie nicht — mein Herz hat nichts mit der zu schaffen, Herr Sordegni.“  
Er stotterte — eine glühende Rote schoß über sein Gesicht. Seine Brust ging keuchend auf und ab.  
„Ich brauche Zeugen —“, stieß er heraus.  
„Zeugen für ein Duell?“  
„Zei hatte er sich wieder gefast.“  
„Die Wante ich für ein Duell unter meinen Augen zu Duzenden haben! — für den heutigen Tag, sie sich mir versagen!“ begann er, ihre Schwanken wortend von neuem.  
„Lassen Sie mich einen Moment; Sie erlauben Bruchstein, an meine unglückselige Liebelere — Ohne jede Erziehung wuchs ich auf — Sie waren Zeit mein väterlicher Freund — Gott lobne es.“  
„Genug! — Man sagte mir eines Tages, daß durchjubelten, Larzen Jahren, ich sei ein Bettler.“  
„Kümmerte mich nicht; — mein Großvater war der reiche Standesherr Graf Ebern, von ihm erbe ich genug, wenn er starb. Da entdeckte mir mein mein Vater sei von dem feinigsten um weichen willens erbt und ich somit auch. In der rechte ich zu ihm, der mich nie hatte sehen, ich mich kümmern wollen; — ich kam in seiner Loren! Rettungslos verloren, denn arbeiten hatte gelernt und zu betteln schämte ich mich. — verlorene Sohn. — Sie waren gut zu mir, die besonders dieser andere Enkel, Burtard Frohberg, wie einen willkommenen Verwandten mit sich man die Leiche verließ.“